

meiner letzten Nachrichten alle Wanderlust verloren hat, aber für Felicitas.

Madame ist doch im Grund viel menschenfreundlicher, als sie sich zu geben pflegt. Ich werde auch in ihrem Hause täglich heimischer. Sie hat sich für das arme, verlassene Wesen, von dessen trostloser Lage ich ihr sprach, mit einem fürsorglichen Eifer verwendet, den ich ihr nie zugetraut hätte. Sie hat ihr denn auch richtig eine Stelle verschafft, und das in einem Hause, das ihr bis dahin wenig mehr als dem Namen nach bekannt war. Aber das Sprichwort: „Die Freunde meiner Freunde sind auch die meinigen,“ ist nicht umsonst französischen Ursprungs. Ihr zu liebe haben sich andere bemüht, und die anderen haben wieder bei anderen Umfrage gehalten, und so wurde schließlich das Ziel erreicht. Bis dahin war es für die arme Felicitas freilich noch ein stetes Hangen und Bängen, wenn sie auch die letzte Zeit in dem hiesigen deutschen Erzieherinnenheim, Nr. 21 rue Bronchant, das unter dem Protektorate J. M. der Kaiserin Friedrich steht und dessen Ehrenpräsidentin die hiesige Botschafterin, Gräfin M. zu Münster ist, weit besser untergebracht war als vordem. Daß Paris schon seit drei Jahren ein solches Heim besitzt, welches es sich angelegen sein läßt, den alleinstehenden deutschen Mädchen freundlichen und billigen Aufenthalt, namentlich aber auch zuverlässigen Rat und Beistand zur Erreichung ihrer verschiedenen Ziele zu gewähren, habe ich auch erst durch Madame erfahren. Das Bestehen und segensreiche Wirken einer solchen Anstalt zu unterstützen und zu fördern, dürften sich alle